

## Ökumen. Gottesdienst 2023

„Berufen sein“ – wenn in der Kath. Kirche davon die Rede ist, fallen den meisten Kirchenmitgliedern ganz schnell die Geweihten ein – also die Priester, Diakon, Ordensleute.... also die, die meist vorne stehen in der Kirche – die anderen sitzen sozusagen in der 2. oder 3. Reihe.

Das ist eine Verengung – vor allem weil dann in der Regel oft nur ehelose Männer gemeint sind, denen am Anfang ihrer Karriere die Hand aufgelegt wurde.

Es wird zwar hin und wieder vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen gesprochen – aber wenn es hart auf hart kommt – wenn ein Pfarrer eine neue Gemeinde übernimmt, ein Bischof bestimmt wird, ein Papst gewählt, dann sind das alles doch nur Sonntagsreden. – denn da sind alle anderen nur Zuschauer.

Da schaue ich manchmal etwas neidisch über den ökumenischen Zaun zur evangelischen Kirche und den Alt-Katholiken die diese Traditionen, die sich nicht auf Jesus von Nazareth berufen können, überwunden haben. Denn auch einen besonderen Stand der Priester gab es weder bei ihm noch bei Paulus nicht, sondern erst einiges später.

Die Weitergabe der jesuanischen Ideale sagt Paulus, ist nicht die Aufgabe weniger Auserwählter, sondern ein Kernauftrag aller ChristInnen. Im Christentum geht man davon aus, dass Gott sich jedem Menschen – ob Mann oder Frau und heute würde ich sagen ob Divers, persönlich zuwendet, daher gilt auch die Berufung allen Menschen. Sie beruht auf Gottes Gnade.

Das Wort „Berufung“ hat mit Rufen zu tun. Mann oder Frau fühlt sich von einem Auftraggeber, von einer höheren Macht berufen oder auch von einem Ideal, dem man sich verpflichtet hat. In der Bibel finden sich zahlreiche Berufungsgeschichten, Menschen lassen sich von Gott rufen, manche stellen ihrer eigenen Bedürfnisse hinten an und folgen dem, der sie gerufen hat.

Die Ereignisse im Nahen Osten und die Versuche auch in unserem Land Menschen für den sogenannten „Heiligen Krieg“ anzuwerben, oder der Krieg, den Putun führt, zeigen jedoch: Eine Berufung ist noch kein Wert an sich. Auch diejenigen, die im Norden Iraks, in Syrien und in der Ukraine Terror verbreiten, fühlen sich berufen. Sie sind sogar bereit, ihr eigenes Leben einzusetzen, allerdings nicht, um Menschen zu retten, sondern um zu töten. Umso wichtiger ist es, genau hinzuschauen, wer da ruft und wozu aufgerufen wird. Manche kommen, um im

Namen Gottes zu helfen. Andere kommen, um im Namen Gottes oder eines Diktators Angst und Schrecken zu verbreiten und zu töten. Hilfreich ist einzig der wachsame Blick auf den, der da ruft, und wozu aufgerufen wird.

Und da sind mir die Verse des Paulus an die Gemeinde in Ephesus wichtig. Demut, Freundlichkeit, Geduld und Frieden suchen – das kennzeichnet die wahre Berufung. Ich habe in Andreas und Adalbero, aber auch in meiner Tätigkeit als Jugendseelsorger in der Diözese viele Menschen kennengelernt, die überzeugend ihre Berufung leben: in der Gemeinde als Chormitglied, als Ministrantin, Frauen und Männer, die ihre Spiritualität leben oder für die Gemeinschaft im Pfarrzentrum sorgen. Das hat mich immer begeistert, weil ich so spüre, dass das möglich ist, was Paulus sagt: ihr seid ein Leib und ein Geist lebt in euch.